

## Bummel durch Ungarland

Czardas, Wein und Gastlichkeit — Reiseland voll seltsamer Schönheit

Man möchte es gar nicht glauben! . . . . Es sind doch bereits Stunden vergangen, seitdem der tschechische Schaffner sein „Bratislava“ in die tiefverschlafene D-Zugswelt hineingerufen hatte. Gefühlmäßigem . . . . altösterreichischem Erinnern nach mühte doch bald die ungarische Grenze kommen. Beim Hinaussehen sieht man zwar typische, ungarische Landschaft, aber auf den kleinen Stationen noch immer unaussprechliche tschechische Namen und tschechische Uniformen. Der Zug rast also durch die ungarische Tschechoslowakei!

Bei uns in Deutschland war es gestern noch kalt und regnerisch, hier scheint ein Morgen anzubrechen, wie man ihn um diese Zeit sonst nur in Süditalien oder Norditalien kennt. Woller, schwerer, reifer Herbstwärme. Man hält das Liegen einfach nicht mehr aus. — Also heraus, — und die Landschaft studiert, die uns grüßt. Ungarische Bauernwagen in langen Kolonnen zum Markte. Kriegsbilder tauschen wieder auf. Die berühmten „Panje“-Wagen der österreichisch-ungarischen Trains stammen aus diesen Gegenden. Zu Hunderten rollen sie hier, von schlanken, flinken Pferden gezogen, neben der Bahn. Viel Volk lauert auf ihnen. Typisch magyarisches Marktvolk. In Risten und Steigen quieft und gackert es vergnüglich und ahnungslos, während die Frau oder Tochter des Bauern ängstlich die großen Wassermelonen vor dem Herunterkollern hütet. —

Gen Süden traben alle Pferde. Gen Süden ziehen die MarktKolonnen, der Grenze, . . . dem Vaterlande zu.

Ein silbernes Band zieht sich in einem großen Bogen langsam am Horizont dahin.

Die liebe, alte Donau!

Einstmals Ungarns Strom . . . . jetzt Ungarns Grenze.

Festungswälle links und rechts erinnern an vergangene Zeiten. Doch halt! Die neumodischen Cavernen, Drahtverhaue und Batterien sind nicht von damals.

Romárom, früher Komorn, ist auch heute eines jener besonders gelungenen Produkte der Friedensverträge. Stadt und Insel tschechisch — der Bahnhof ungarisch.

Strenge, aber sehr höfliche Grenzkontrolle wird gehalten.

Auf die etwas naive Frage einer Berliner Dame, ob dieser Fluss denn die Donau sei, die doch ihres Wissens in der Tschechoslowakei liege (!), dreht sich der ungarische Grenzoffizier brüsk im Waggongange herum und antwortet etwas empört:

„Diese Donau ist unser Fluss, denen da drüben hat sie nie gehört!“

Budapest . . . . wie immer die Königin des Südoftens, aber das Abendbild in Budapest ist leider das gleiche, wie in Wien. Kein Glanz, kein lachendes Volk mehr, . . . sondern kleinstädtische Stille und leere Lokale. Freilich in den Treffpunkten der eleganten Welt, des Fremdenpublikums, da haben die unermüdeten Zigeuner zu tun . . . . Da klingen unaufhörlich die Fiedel und reißt der Czardas schöne Frauen und elegante Männer immer wieder ins tollste Jubilieren.

Der Ungar ist gastlich . . . . und wenn der Fremde bei ihm zu Besuch weilt, darf dieser nur Freude, Weine, Gelertheit und leuchtendes Leben vorfinden. Ungarn will auch Fremde. Mehr und mehr finden sich hier Amerikaner und neuerdings auch deutsches Publikum ein, die die herrliche Stadt und das so romantische Land besuchen. Es ist gut so für beide Teile, denn, nochmals: Der Ungar ist vielleicht der großzügigste Gastgeber der Welt, und das Land und sein Volk braucht Geld . . . . viel Geld, das heute nur der Fremde bringen kann. Die Schönheiten Budapests selbst sind ansiehend genug. Besonders jetzt, da man dort abendlich die Filderbastel, die Burg und die Zitadelle mit Scheinwerfern beleuchtet. Es gibt kein un-

auslöschlicheres Bild als das geisterhafte Licht über den Formen, Kirchen und Festungsmauern des Döner Berges im Abenddunkel spielen zu sehen. Dabei tönt die Musik aus den eleganten Cafés der Donau-Kai-Lokale, schwermütig, an den Sinnen und in den Nerven reizend . . . . Zigeunerweisen.

Wenn man bei Tageslicht, abseits vom großen Fremdenstrom, der den herrlichen Bauten und geschichtlichen Denkmälern der Stadt zustrotzt, durch die Straßen schlendert, da kommt es einem hier eigentlich erst zum Bewusstsein, daß man doch auch noch in europäischen Metropolen billig und gut leben kann. Ich lade meine besten Freunde in den kleinen Restaurants der Döner Seite zu Paprika-Hühnern und Tauchkern ein, denn so viel und so gut hat selten einer für nicht ganz zwei Mark gegessen, wie ein Berliner Weltbummler in Budapests kleinen, tippfauberen Restaurants. —

Rast vor den Toren der Hauptstadt liegt ein vom Fremdenverkehr noch unerschlossenes Gebiet. — Die Gestade des wunderbaren Plattensees! — Läge der Balaton, das ungarische Meer, in Deutschland, so wäre dort wohl kein Nächstes mehr zu haben. Aber so! So kann man es dort in den Dörfern am Ufer des blauen Wassers erleben, daß in den schweine- und gänsebevölkerten Ortschaften der Fremde von den Bauern literarische mit Ungarwein vollgegoßen wird, ohne daß er es nur wagen darf, die Geldbörse zu ziehen! „Das wäre die schwerste Beleidigung der ungarischen Gastfreundschaft!“ . . . erklärte mir ein Bauer! Sympathisches Land, wo es im 20. Jahrhundert noch solche Menschen gibt.

Der Hauptort des Plattenseelandes ist der Badeort Siófok. Dort hat ein „Schwabe“, ein Deutscher, mit kluger Berechnung Hotel an Hotel erbaut und so die Grundlagen zu einem ganz neuen, zukunftsreichen Badeort geschaffen. Zukunftsreich schon deshalb, weil man am 15. September dort noch . . . in 25 Grad baden kann! Was man in diesem Jahr vom Berliner Wannensee wenigstens nicht behaupten konnte. —

Dann . . . die landschaftliche Schönheit des Plattensees! Man glaubt oft, in Italien zu sein. Besonders wenn man das Nationalheiligtum der Ungarn, die Abtei Tihany, besucht. — Dort, hoch oben auf einer Halbinsel weit ins Ungarland hineinsehend, erhebt sich die Benediktinerabtei, in deren Mauern auch der unglückliche Kaiser Karl mit seiner Gemahlin Zita gefangen gehalten worden war, bevor er 1921 nach Madeira gebracht wurde. — Ein kleines Priesterzimmer, ein paar einfache Stühle, ein Schreibtisch und ein kleines Bett, das ist Karls letztes Prunkgemach als apostolischer Unpartisaner ge-



wesen. Der Raum wirkt erschütternd. Rast stehend wirft die große Gedentafel im niedrigen Zimmerchen.

Der Blick aus den Fenstern weist, vorbei an Pflanz-, Zypressen-, weiß leuchtenden Häuschen und goldgelb schimmernden Weiden an den Hügeln, hinaus auf den blaugrünen See. Es ist daselbe Bild, wie die Dörfer am Gardasee um Salò und Desenzano.

Balatonföldvár ist das Bad der ungarischen Aristokratie voller stiller, zurückgezogener Vornehmheit. Natürlich . . . die Zigeunermusik fehlt auch hier nicht.

Für Neurotiker und sonstige Gebrechene gibt es hier am Plattensee auch Bäder. Das Schlammbad Fejz und drüben, am anderen Ufer, inmitten lieblicher Gärten, das Mineralbad Balatonfüred. —

Da und dort hört man schon deutsch. Unsere Landsleute fangen an, das Land hier zu entdecken. In 22 Stunden ist man hier in Südwestungarn. Und dann ist es gewiß nicht teuer. In den Siófoker ersten Hotels mit Warm- und Kaltwassererwärmung zahlt man bei förtlicher Verpflegung 16 Pengó, also etwa 12 Mark Pension. Dafür kann man im Ausland . . . im interessantesten, südlächsten Auslande von Mai bis Oktober baden und tanzen. — Es lohnt sich also.

## Abenteuer unter Palmen

Von Ernst Hoserichter.

Im Salon meiner Tante Rosalie hand unter dem bronzierten Trompeter von Säckingen eine Strohpalme, die stündig aus einem Nideltopf hervorwuchs und dabei weder größer noch kleiner wurde.

Wenn ich zu Besuch kam, setzte ich mich kundenlang unter dies Gewächs aus enträumten Zonen, und wenn die Tante in der Küche mit dem Mädchen Krach hatte, berührte ich ihre spitzen Blätter verstoßen.

Bei festlichen Anlässen wurde der Trompeter zwischen den Reistiefeln aufgezogen, und im Pinken des Spielwerks wedelte die Palme vor Heimweh. Sie wurde von der Tante persönlich gepflegt, und wenn Handwerker zu Reparaturen in den Salon kamen, setzte sie sich in ihren Schaiten und bewachte sie.

Ein Gasglühtrumpf war nicht so empfindlich wie diese südlische Pflanze. Seltsamerweise sah ich nie, wie sie gepossen wurde. Wöchentlich einmal freizeigte sie die Tante mit einem Flanellappen, und von Besuch zu Besuch wuchs meine heilige Scheu vor dem Wunderbaum, der seine Jugend in Zentralafrika erlebte, und jetzt zu Füßen eines Gipstrompeters in Tragik alterte . . . bis ich sah, daß die Palme drei Tage vor Tantes Geburtstag frisch gekeimt wurde, am Weihnachtsabend zu nahe an den Christbaum kam und wie eine bengalische Wunderkerze verbrannte — und nur stehenden Papiergeruch zurückließ . . .

Seitdem glaube ich nicht mehr an Palmen.

Und als ich nach Jahren zum ersten Male in das Palmenhaus des Botanischen Gartens kam, hielt ich — noch voll Stepheis — ein brennendes Fündholz unter ein Blatt der Königs- palme. Der Aufseher näherte sich mit „Strengstens verboten!“ und wieder hob sich mein Argwohn. Und nur der lateinische Name, der auf seiner Tafel aus dem Boden stak, verließ der Pflanze Achtung und wissenschaftliche Ehre. Denn diese Tafel fehlte bei Tante Rosaliens Gewächs. —

Die Steppe stimmt wie die Kinowand vor zwanzig Jahren. Vögel ohne Namen fliegen auf.

Die Waggons der tunesischen Kolonialbahn dürfen nicht berührt werden. Sind heiß wie Aluminiumtöpfe über dem Spirituskocher. Fieberthermometer zerpringen im Schatten. Und doch gibt es Fahrkartenkontrolleure, die wie Bismard aussehen . . . ! Und zwicken bei Station Gans ein.

Die Bläue des Schwammgolfes übertrifft alle südlischen Anstaltsarten. Hier wurden die Infanteriehöfen der ganzen Welt gefärbt.

In einer Stunde wird die Dase erwartet. Dies Karlmag- gefühl . . . ! 30 000 Palmen stehen seit Plinius' Zeiten hier, um dich zu empfangen.

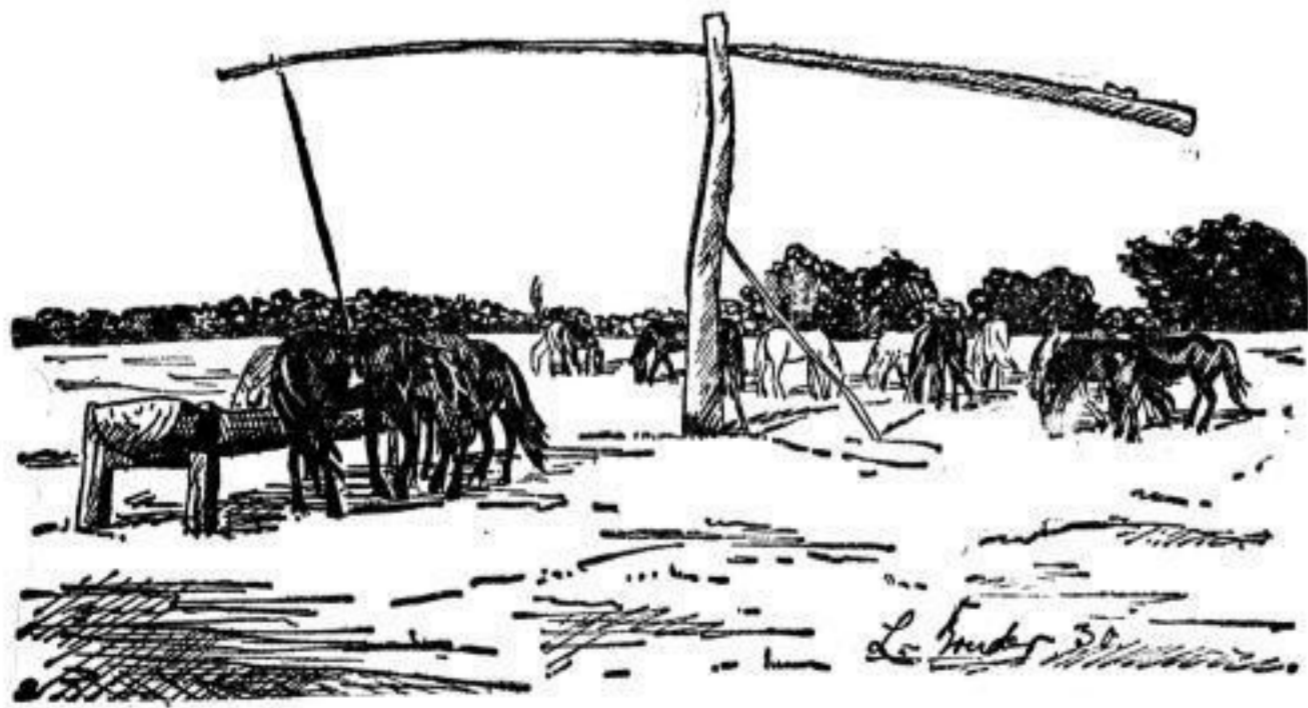
Und die Stationen, die im Schuttkas in halber Größe von Paris eingetragen sind, bestehen in natura aus Limonadenhausgöße, Kaktus, Stacheldraht und toten Blitzen am Korke- apparat.

Der Horizont färbt sich olivengrün . . . ! Und in die gelbe Unendlichkeit gebettet liegt eine Gemüsebeilage . . . Dase . . . ! Dase . . . ! Irrsinn der Erfüllung . . . ! Endstation. Der Bahnhofspaly ähnelt dem Lagerhof eines Grabsteinweg. Turkos und Karabiner wurden zu Hiesoldaten, aber schmelen nicht — seltsamerweise.

Enttäuschung. Die Dase ist total verstaubt. Ohne Giftig- grün. Ladehüter. Jedes Blatt sehnt sich nach Tante Rosaliens Flanellappen . . . Und diesem Dörngemüse bin ich vier- tausend Kilometer nachgeföhren . . . ! Ich schwitze vor Ab- laden . . .

Der Rand der Dase war Staubfänger, Schuhwand gegen die Sahara. Auf die Arie . . . Und dann: ich umarme eine Palme, drei, zehn, hundert, hunderttausend . . . !

Was fange ich mit dreihunderttausend Palmen an? Ein



281. — bis  
nicht Basis  
ererte 175  
sächsische  
ind., neuer,  
5 Mark Zoll  
it 2,50 Zoll  
— bis —,  
(—, — bis  
4. —, schle-  
bis 132. —,  
ntzel 5,80  
bis 13,75  
ehl 11,40  
bis 9. —  
(8,50 bis  
bis 51. —)  
(—, —) ruhig,  
in lands.  
(4,50) ruhig;  
(—) ruhig;  
gig.

Dezember.  
an, daß die  
nan in dem  
tliche Er-  
te heilige  
dos Notie-  
eas nord-  
e ein wenig  
Wittorung  
die Preie-  
Auslands-  
Südlamerikas  
als höher,  
erhöht.

Reichsmark  
00—31,00  
00—28,00  
00—21,00  
00—21,00  
00—19,00  
00—18,00  
00—21,00

70—9,70  
60—15,30  
50—6,90  
70—14,10

aprounouz  
4. 12  
13,25

70,00  
74,00  
80,00  
0—88,80  
0—89,80

Aktien  
4 12  
25  
5  
87  
93

71  
42  
34,5  
45  
192  
64,5  
68  
115  
143  
18,5  
119